

## Kreis-



## Blatt.

Ein und Zwanzigster Jahrgang.

Zweites Quartal. Ausgegeben Mittwoch den 26. Mai 1847.

Die Mühle bei Sanssouci.

(Fortsetzung.)

2.

Die neuen Anlagen bei Potsdam, deren Verschönerung der König mit allem erdenklichen Eifer betrieb, waren schon damals sein Lieblingsaufenthalt geworden. An diesem Morgen stand er auf der obersten Terrasse und schaute mit heiterem Antlitz auf die freundliche Gegend. Der Marquis d'Argens war bei ihm, und während er mit der einen Hand seinen Lieblingswindhund *Viche* lieblosete, zeigte er mit dem Krückstock auf die Umgebung hin.

„Das Herz von Preußen ist verflucht sandig, lieber Marquis ...“

„Dafür sind die Herzen Ihrer Preußen von desto besserer Masse; und wie Ew. Majestät diesen Sandberg in kurzer Zeit zu einem Paradiese cultivirt haben, werden ihre Bemühungen für die geistige Cultur nicht weniger glänzende Erfolge haben.“

„Ich hoffe es, d'Argens; es ist der einzige Lohn für die Last einer Krone. Ich will meine Preußen zu Menschen machen; ich thue Alles, die Intelligenz zu fördern, den Aberglauben zu steuern, den Beamten Druck zu zerstören; aber es geht langsam, geht nicht ohne Zwang und bittere Erfahrungen; man wird mißverstanden, als Tyrann beschrien, und doch, trotz aller Sorgen, trotz der inneren Kämpfe, die bei entscheidenden Schritten den Schlaf von Fürstenbetten scheuchen, ist die gewaltige Frage, ob die Geschichte, die einzige Richterin der Regenten, nicht ein schwarzes Kreuz bei meinem Namen macht, ob die Motive meiner Handlungen ihr nicht in einem anderen Lichte erscheinen, ob der eingebildete Ruhm einer weisen Regierung nicht zu einem Schattenbilde wird, das verschwindet, wenn der Glanz der Souveränität nicht mehr seine Strahlen darüber wirft. Ich bin überzeugt, ich sehe hinaus über die Vorurtheile des gebornen Fürsten, es wird eine Zeit kommen, wo das herangereifte Volk die Souveränität zurückfordern wird, welche wir jetzt von Gottes Gnaden besitzen wollen — ob dann mein Name den ruhmvollen Glanz einer vernünftigen Regierung, an welchem ich jede Stunde meines Lebens zerarbeite, behalten wird?“

Eine düstere Wolke flog über die klare Stirn des Sprechenden; schnell und hastig wandte er sich ab, und mit raschen Schritten einige Minuten auf- und niederschreitend, schien er einen Gedanken niederzukämpfen zu wollen, der ihm der unangenehmste war. Dann mit der Gewalt großer Geister zur vorigen Heiterkeit zurückgekehrt, trat er von neuem zum Marquis d'Argens.

„Meine Anlagen gefallen Ihnen?“

„Sire, Sie haben einen schönen und freundlichen Ort gewählt!“

„Ich kann Ihnen nicht sagen, wie großes Vergnügen mir die Beschäftigung mit der Verschönerung dieses Platzes gewährt. Es macht mir Vergnügen, der Natur etwas abzutragen, diesen Sandberg mit südlicher Vegetation zu überziehen. Der Mensch genießt nur, wo er schafft. Aber ich bin noch lange nicht fertig. Sehen Sie dort die Mühle hinter dem Schlosse. Bis dahin will ich den Park ausdehnen. Die Mühle ist mir fatal — ich habe den Müller rufen lassen, und werde ihm ein schönes Gebot thun; denn ich weiß, wie sehr Leute dieses Standes am vererbten Eigenthume hängen.“

Während dieses Gespräches war der Kammerdiener herangetreten und meldete die Ankunft des Erwarteten, der in einiger Entfernung, den dreispitzigen Hut in der Hand, ferngerade wie auf dem Posten stand.

Der König winkte ihn heran.

„Mein lieber Müller, Er ist ein verständiger Mann, ich möchte ihn über die Verschönerung meines Gartens zu Rathe ziehen.“

Der Müller verbeugte sich mit geschmeicheltem Selbstgefühl.

„Der Garten ist mir zu klein, ich will ihm Seine Mühle abkaufen, und gebe ihm dafür 3000 Thaler und die schönste Mühle im Lande, die pachtlos wird.“

Der Müller sah den König mit großen Augen an; eine stumme Bestürzung malte sich in seinem braunen Gesicht, endlich, nachdem ihn der König ein Weilchen mit seinen klaren Augen fixirt, begann er mit ziemlich entschiedenem Tone:

„Ew. Majestät haben die Gnade zu scherzen; meine Mühle ist nicht so viel werth; aber wenn es Ew. Majestät Ernst seyn sollte, so könnte ich nur antworten, die Mühle ist mir für kein Geld feil.“

„Da haben wir's, d'Argens, sagte der König ziemlich verstimmt, das ist der Lohn für meine königliche Güte und für die Last der Regenschaft.“

„Ew. Majestät halten zu Gnaden, ich kann mich von der Mühle nicht trennen, mein Vater, mein Großvater, mein Urgroßvater sind auf diesem Fleckchen geboren, haben ihr Brod gegessen und sind hier gestorben. —“

„Mein lieber Müller, sei er vernünftig. Ich bin Sein König, und es ist mein Lieblingswunsch, das Stück Land noch zu meinem Park zu schlagen; damit Er sieht, daß ich Seine Anhänglichkeit ehre, lege ich ihm noch 1000 Thaler zu, aber die Mühle muß ich haben.“

„Ew. Majestät danke ich unterthänigst für die hohe Gnade; aber 1000 Thaler können mich nicht glücklich machen.“

Ich habe auf der Mühle mein hinreichendes Auskommen, und bitte deshalb in aller Unterthänigkeit, mich die Mühle behalten zu lassen."

Der König fing an ungeduldig zu werden.

"Wohlan! ich will Ihm noch einen Vorschlag machen. Er soll die 4000 Thaler haben, und außerdem schenke ich Ihm ein anderes Mühlengrundstück, von dem Er eben so selig zum Himmel fahren wird, wie Sein Vater und Großvater von diesem."

"Ew. Majestät halten zu Gnaden, aber —"

"Was aber!" schrie der König zornig. — "Will Er meine Gnade mißbrauchen? — Das Volk kann den Hals nie vollkriegen. — Bedenke Er sich meinen Vorschlag — die Mühle muß ich haben, und will Er sich nicht fügen und raisonniren, so scheert Er sich nach Spandau und ich nehme die Mühle."

"Nehmen?" rief der Müller, dessen natürliche Heftigkeit jetzt die Fessel der Ehrfurcht sprengte, "ich bin Ew. Majestät Unterthan, ich zahle meine Steuern und habe meinem Vaterlande als Soldat gedient, aber nehmen? das können Ew. Majestät nicht, da müßte das Kammergericht in Berlin nicht seyn!"

"Scheer' Er sich nach Hause und bedenke Er sich bis Morgen!" rief der König, seinen Stock schwingend, in äußerster Wuth, und ging fluchend und tobend nach dem Schlosse zurück.

## 3.

Kaum hatte der Müller sein Haus verlassen, als ein Wanderer darauf zuschritt, dessen Ankunft eine jener freundlichen Scenen herbeiführte, welche im jugendlichen Zuschauer Sehnsucht nach ähnlichen Erlebnissen hervorrufen. Braune Locken umflatterten die Schläfe eines blühenden Hauptes, dessen sprühende Augen mit einer Sehnsucht nach dem Ziele seiner Wanderung zu blicken schienen, welche den elastischen Schritt des Jünglings beflügelte. Ein leichtes Barret von schwarzem Sammet ruhte auf dem lockigen Scheitel, während der übrige etwas phantastische Anzug in ihm den Besucher der Hochschule nicht erkennen ließ. Die liebliche Müllers-tochter stand noch in der Thür, gedankenvoll und beunruhigt dem Vater nachblickend, als der Student um die Ecke der Wohnung bog, und, sich unbemerkt einige Augenblicke an ihrem Anblicke weidend, stehen blieb. Da wendete sie das Köpfchen und mit einem Ausrufe der lautesten Freude in seine Arme fliegend, hing sie an seinen Lippen mit jener ungestümen Zärtlichkeit, welche die Leidenschaft des Naturkinds charakterisirt, und erst, nachdem sie ihn unter stummen Liebkosungen, die eben so feurig erwidert wurden, zur Thür geführt, konnte sie Worte finden, welche an die Sorge für das körperliche Wohlbefinden des Geliebten sich knüpfen, einer Sorge, die ein Zug echter Weiblichkeit und den Umgang mit Frauen so behaglich macht.

"Armer Junge," sprach sie bedauernd, ihm die Locken von der Stirn streichend, und die hellen Schweißperlen mit ihrem Tuche trocknend, wie Du glühst! Du bist wohl recht müde geworden; komm, komm, hier setz' Dich still hin, und ohne auf des Jünglings zurückrufende Bitte zu hören, flog sie zum Hause, und erst, nachdem sie mit Wein und einem Imbiß zurückgekehrt und dieses auf einem weißen Tuche mit wirthschaftlicher Geschäftigkeit vor dem Liebsten zurecht gestellt hatte, kam sie zur Ruhe. Ein Student, vorzüglich, wenn er eine Fußpartie von vier bis fünf Meilen in glühender Sonnenhitze gemacht, läßt sich zum Essen und Trinken nicht lange nöthigen. Sie setzte sich ihm, mit inniger Lust zusehend, gegenüber, den Becher füllend, und bald

dies, bald jenes mit wirthlicher Sorgsamkeit anpreisend. Endlich, nachdem die stürmischen Mahnungen des Magens, wie vorhin die des Herzens, vorüber waren, fand sich allmählich die zusammenhängende Rede wieder ein.

"Aber, beim Jupiter! mein süßes Mühmchen, wo steckt der Alte mit seinem ehrlichen Mehlg Gesicht; raisonnirt er immer noch so auf seinen windbeuteligen Neffen, der Dich zur Frau Pastorin machen will?"

Wie mit einem Zauberschlage riefen diese Worte die gänzlich vergessene Gegenwart zurück und hauchten über das freundliche Antlig der schönen Müllerin einen so trüb-seligen Ausdruck hin, daß dem erschrockenen Studiosen ein unwillkürliches: "Nun?" entfuhr.

"Ach Gott! der Vater ward nach dem Schlosse gerufen; ich hatte am ganzen Morgen schon so ein ängstliches Vorgefühl, wer weiß, was das wieder zu bedeuten hat. Außerdem ist's noch immer beim Alten. Der Vater ist Dir gut und gewogen; aber er besteht darauf, ich soll einen Müller heirathen, daß die Mühle nicht in fremde Hände kömmt, und ich möchte doch so gerne Deine Frau und Frau Pastorin werden, setzte sie mit allerliebster Naivität hinzu.

"Sei ohne Sorgen, liebes Herzchen, aber dort kommt der Alte — Teufel, der sieht brummig aus, da muß . . ."

Während der Student sich erhob, seinen Dinkel und Vormund zu begrüßen, und das Töchterchen sitzsam zum Nähzeug griff, näherte sich der Müller mit gewaltigen Schritten, seinen langen Rohrstock heftig auf den Boden stoßend oder in der Luft schwingend. Er drückte dem entgegen eilenden Neffen stumm die Hand, schritt in's Zimmer, und warf sich, den Hut auf dem Kopfe und den Stock in der Hand, in seinen Lehnstuhl. In einer solchen Aufregung hatten ihn die jungen Leute noch nie gesehen. Nach einigen Minuten folgten sie ihm in's Zimmer, und die holde Tochter mit erbleichtem Gesichte an seine Seite tretend, fragte ihn mit besorgter Stimme um die Ursache dieser Aufregung.

"Meine Mühle soll ich hergeben? Mein Haus, in welchem Vater und Großvater geboren und gestorben? Ist sein Garten nicht groß genug, he? Will mich nach Spandau bringen lassen? — mich, einen rechtschaffenen Unterthan, der seine Steuern bezahlt; ich frage Dich, Junge, kann ein König seinen Unterthanen mit Gewalt ein Eigenthum nehmen, he? Kann er ihn einsperren lassen, wenn er es nicht gutwillig geben will?"

"Das darf er nicht, aber ob er es kann, das ist ein Anderes. Aber beruhigt Euch, Vater, und erzählt, wie die Sache zusammenhängt."

Nachdem der Alte den Sturm in seinem Innern durch eine tobende Erzählung etwas beschwichtigt, und die ruhige Gegenrede seines Neffen, welche vielleicht nicht ganz ohne egoistische Rücksichten die wahrhaft königlichen Vergütigungs-Anerbietungen besonders hervorhob, angehört hatte, begann er von neuem: "Du hast Recht, mein Sohn, der König hat mir den dreifachen Werth und noch mehr geboten; man wird mich thöricht und starkköpfig schelten, aber ich will nun einmal mein Eigenthum nicht hergeben, ich lasse mich eher rädern und viertheilen, ehe ich einen Schritt von diesem Orte weiche, und will doch sehen, ob Recht und Gerechtigkeit im Lande ist. Sind wir Leibeigene, he? Sind wir Sklaven, die kein Eigenthum haben?"

"Mein lieber Vetter, Ihr habt ganz Recht, wir sind weder Sklaven noch Leibeigene. Aber der König hat Euch eine mehr als hinreichende Entschädigung geboten, und wenn Ihr Euch an's Kammergericht in Berlin wendet, so wird man in Betreff dieser Euch den guten Rath geben,

das Maul zu halten, und dem Könige für die besondere Gnade die Hand zu küssen. Auf dem Wege der Drohung ist hier nichts auszurichten, und wenn Ihr durchaus auf Eurem Willen besteht, müssen wirs auf einem andern versuchen.“

„s schlimm, Franz, sehr schlimm! Gewalt geht vor Recht! aber höre, mein Sohn! Ich habe Dich erzogen wie mein eigenes Kind, habe Dich auf Schulen und Universitäten geschickt, nur meine Tochter wollte ich Dir nicht geben, eben der Mühle wegen, schaffst Du mir auf irgend eine Art Rath, daß ich mein Eigenthum behalte, Du sollst mein Schwiegersohn werden, hier meine Hand darauf!“

Nach diesen Worten erhob sich der Müller, tauschte schweigend und hastig den Sonntagstaat mit dem Arbeitskleide, und ging, nach Art kräftiger Naturen, seinem gepreßten Herzen durch Ausübung seiner gewöhnlichen Beschäftigung Luft zu machen.

Kaum hatte der Alte das Zimmer verlassen, als die jungen Leute sich mit dem Ausdrucke des innigsten Entzückens in die Arme fielen. Aber die Ausführung dieser Bedingung war nicht so leicht. Mancherlei Berathungen wurden gepflogen, bis endlich auch der ungeduldige Jüngling das Zimmer verließ, durch einen Gang in's Freie das wallende Blut zu beruhigen und dem Verstande Muße zu ruhiger Ueberlegung zu schaffen.

(Beschluß folgt.)

Im 24. Stück des Kreisblatts ist ein Aufsatz, betitelt: „Rücksichten im gewöhnlichen Leben“ enthalten, in welchem es uns Deutschen mit Recht zum Vorwurf gemacht wird, daß wir es in der Kunst des Rücksichtnehmens zu einer solchen Fertigkeit und Ausdauer gebracht hätten, daß durchaus nichts zu wünschen übrig bleibe und daß es bei uns förmlich zur andern Natur geworden sei. Ohne weiter untersuchen zu wollen, in wiefern in einzelnen Fällen das Rücksichtnehmen auch wohl gerechtfertigt werden könne, sind wir ganz der Ansicht des Verfassers, daß es in den meisten Fällen sehr verwerflich ist und kein gutes Licht auf den Character eines Menschen wirft, wenn er sich bei seinen Handlungen und Beschlüssen stets von Rücksichten bestimmen läßt.

Es ward in dem fragl. Aufsatz unter andern auch erwähnt, daß die lieben Rücksichten Viele, besonders aus den höhern Ständen, abgehalten hätten, sich dem in unserer Stadt bestehenden Vereine gegen das lästige und der Gesundheit nachtheilige Gutabnehmen beim Grüßen anzuschließen, und daß aus gleichen Rücksichten selbst viele Mitglieder des Vereins noch täglich den Hut schwenkten. Solche Personen, welche dergl. Rücksichten zu nehmen haben, hätten freilich besser gethan, sich die Sache vorher reiflich zu überlegen und lieber dem Vereine nicht beizutreten, als der einmal übernommenen und öffentlich ausgesprochenen Verpflichtung untreu zu werden, denn sie machen nicht nur sich, sondern den ganzen Verein dadurch lächerlich und das ist schlimmer, als wenn derselbe gar nicht ins Leben getreten wäre. Ja selbst von denjenigen, die dergleichen vermeintliche Rücksichten gar nicht zu nehmen brauchen, giebt es Viele, die anstatt militairisch zu grüßen, doch den Hut abnehmen, wenn ihnen eine hochgestellte Person oder eine Dame begegnet, und von diesen ist es doppelt unrecht, daß sie nicht consequent bleiben.

Wann werden wir Deutsche endlich alte, verjährete Vorurtheile schwinden lassen und den deutschen Michel ablegen!!

**Mehrere Mitglieder des Vereins zu Abschaffung des Gutabnehmens beim Grüßen.**

### Charade.

Am Firmamente sieht man die ersten beiden,  
Die nächsten findet man im Kartenspiele,  
Die fünfte, mehrfach meistens in der Mühle.  
Das Ganze, wo des Tages Kinder scheiden.

Auflösung des Räthfels in Nr. 26.: Weinfäß.

## Bekanntmachungen.

Den

14. 15. 16. und 17. Juni d. Js., von Morgens 6 Uhr ab,

findet die diesjährige Militairmusterung im Bürgergarten- saale hier, für den Merseburger Kreis in folgender Ordnung statt:

den 14. Juni e. für die Städte Merseburg und Lauchstädt,

den 15. Juni e. für die Städte Lützen, Schaafstedt und Schkeuditz, so wie für die Dörfer mit den Anfangsbuchstaben A. bis incl. D.,

den 16. Juni e. für die Dörfer mit den Anfangsbuchstaben E. bis incl. P.,

den 17. Juni e. für die Dörfer mit den Anfangsbuchstaben R. bis Z. incl.

Demgemäß weise ich die Wohlöbl. Magisträte sowohl, als die Ortsrichter an, alle diejenigen Militairpflichtigen, welche sich in ihren Orten zur Zeit aufhalten, schleunigst hiervon in Kenntniß zu setzen und sich mit ihnen an den obigen Terminen in der bisherigen Art pünktlich zu stellen. Gegen die Ausbleibenden kommen die gesetzlichen Strafbestimmungen ohne Rücksicht in Anwendung.

Tritt der Fall ein, daß Individuen abwesend sind, so hat die Ortsbehörde über deren Aufenthalt auf der Stelle genaue Auskunft zu geben, und deshalb vorher die nöthigen Erkundigungen einzuziehen. Dagegen werden alle diejenigen Militairpflichtigen, welche sich der gegenwärtigen Bekanntmachung ungeachtet nicht stellen, als böswillig Ausbleibende betrachtet werden, selbst wenn ihnen keine besondere Vorladung eingehändigt werden sollte.

Für das laufende Jahr sind alle diejenigen militairpflichtig, welche noch keine definitive Entscheidung, die sie von dem Dienst in Friedenszeiten befreit, in Händen haben und die in der Zeit vom 1. Januar 1823 bis zum letzten December 1827 geboren sind.

Aus den, bei den obern Provinzialbehörden fortdauernd angebrachten Reclamationen um Wieder- resp. vorzeitige Entlassung von Militairpflichtigen ist bis jetzt hervorgegangen, daß ein großer Theil der Reclamanten die alljährlich ergangenen Verwarnungen hinsichtlich der rechtzeitigen Anbringung der Zurückstellungsgesuche bei den Ersatzbehörden unbeachtet gelassen, was dann zur Folge gehabt hat, entweder daß dringende Gründe nicht berücksichtigt werden konnten, eben weil sie nicht rechtzeitig geltend gemacht werden waren, oder daß die Verhältnisse der Familien, resp. die Erhaltung kleiner Besitzthümer gebieterisch forderten, der nachträglichen Reclamation Gewährung zu Theil werden zu lassen, woraus aber den Truppen sowohl, als den Familien große Uebelstände bereitet wurden.

Um in dieser Hinsicht zu einem Ziele zu gelangen, welches mehr als zeither die nachträglichen Reclamationen abschneidet, ist von den obern Verwaltungsbehörden eine strengere Controlle darüber angeordnet worden, daß vor dem Beginn der Geschäfte der Kreis-Ersatzcommission die Militairdienstpflichtigen und ihre Angehörigen ausdrücklich darauf aufmerksam gemacht werden,

„daß sie ihre Reclamations-Gründe vor der Kreis-Ersatz-commission anbringen müssen, und daß, wenn dies nicht geschehen, später auch selbst auf gesetzlich begründete, schon bestandene Reclamationsgründe keine Rücksicht genommen werden dürfe.“

Ich fordere daher die Wohlbl. Magisträte und die Ortsbehörden des hiesigen Kreises hierdurch auf, bei der Beorderung der Militärdienstpflichtigen, diesen sowohl als ihren Angehörigen die vorangedeutete Eröffnung unter dem ausdrücklichen Bemerkten zu machen, daß nach Beendigung des Kreisersatz-Geschäfts von den obern Verwaltungsbehörden keine Reclamation berücksichtigt werden wird, welche sich auf vorher schon stattgehabte, bei der Ersatzaushebung nicht geltend gemachte Reclamationsgründe stützt.

Gleichzeitig empfehle ich aber auch den sämtlichen Ortsbehörden in den Städten sowohl wie auf dem Lande, von den Verhältnissen der mit zur Vorstellung kommenden Militärdienstpflichtigen sich auch ohne besondere Veranlassung die genaueste Kenntniß zu verschaffen und in solchen Fällen, wo selbst die Commune ein Interesse dabei hat, daß ein Militärpflichtiger zur Ernährung einer Familie zurückgestellt werde, die Reclamation ihrerseits anzubringen, wenn sie von der Familie des Pflichtigen dennoch etwa nicht geschehen sollte.

Alle Reclamationen müssen doppelt angefertigt und auf die gedruckten Formulare, welche in der Kobitzschen Buchdruckerei hieselbst zu erlangen sind, geschrieben werden.

Es sind dieselben von den Ortsbehörden zu sammeln und gehörig und vollständig begutachtet, von den Wohlbl. Magisträten bis zum

5. Juni er.

in duplo ohnfehlbar an mich einzureichen, wogegen sämtliche Ortsrichter hiermit angewiesen werden, mir die bei ihnen eingegangenen oder von ihnen im Interesse der Gemeinden selbst anzubringenden Reclamationen, ebenfalls in doppelten Exemplaren, an einem der Tage vom 31. Mai bis inel. 5. Juni e. hier persönlich zu übergeben, damit dieselben auf der Stelle geprüft und die etwa noch nöthigen Aufschlüsse über die Verhältnisse der Reclamanten von den Ortsrichtern gegeben werden können.

Merseburg, den 11. Mai 1847.

Der Königl. Landrath **Weidlich.**

### Auctions-Anzeige.

Die bis heute aus dem für Rechnung der Commune vermahlenen Getreide gewonnene Kleie soll auf

Donnerstag den 27. Mai, Nachmittags 4 Uhr, in hiesiger Rischmühle in Posten zu  $\frac{1}{2}$  und zu 1 Ctr., an die Bestbietenden öffentlich versteigert werden.

Merseburg, den 22. Mai 1847.

Der Magistrat.

### Einladung, die Kleinkinder-Bewahranstalt betreffend.

Nachdem die Rechnung über Einnahme und Ausgabe der Kleinkinder-Bewahranstalt gelegt, monirt und festgestellt worden ist, werden die verehrten Mitglieder des Vereins, folge der Statuten §. 7. und §. 10. zu der Generalversammlung, welche

Dienstag den 1. Juni, Nachmittags 4 Uhr, im Saale des Rathhauses abgehalten werden soll, hiermit ergebenst eingeladen.

Die Gegenstände der Berathung sind in §. 10. angedeutet. Merseburg, den 22. Mai 1847.

Im Namen des Vorstandes, **Weiß.**

(618) **Wiesen-Verkauf.** Eine der Ueberschwemmung nur bei außerordentlichen Fällen unterworfenen, 3 Acker 39 Ruthen haltende Wiese in Meuschauer Aue vor den Anlagen, bin ich beauftragt, meistbietend zu verkaufen, und habe dazu einen Termin

auf Donnerstag nach Pfingsten, den 27. Mai e. Nachmittags um 3 Uhr, auf meiner Geschäftsstube anberaumt, wozu Kauflustige hierdurch ergebenst eingeladen werden.

Merseburg, den 15. Mai 1847.

Der Commissionair **Wiesch.**

(647) **Kirschen-Verkauf.** Sonntag als den 30. d. M., Mittags 12 Uhr, sollen auf hiesigem Gemeindehause die auf der Merseburg-Leipziger Chaussee der Gemeinde Bötschen gehörigen diesjährigen Kirschen meistbietend verkauft werden, wozu hierauf Reflectirende sich daselbst einfinden und die weiteren Bedingungen vernehmen wollen.

Bötschen, den 22. Mai 1847.

Die Gemeinde daselbst.

### (513) Hagel-Versicherung.

Daß ich auch in diesem Jahre Versicherungen gegen Hagelschaden für die neue Berliner Hagel-Versicherung-Gesellschaft übernehme, zeige ich hierdurch ergebenst an.

Merseburg, den 24. April 1847.

**Kieselbach,** Königl. Lotterie-Einnehmer.

(646) **Anzeige.** Daß ich als Hebamme für Schkeuditz verpflichtet worden bin, zeige ich hiermit ergebenst an, mit dem Versprechen, daß ich das mir zu schenkende Vertrauen durch Pünktlichkeit rechtfertigen werde. Meine Wohnung ist bei dem Gastwirth Herrn Haase 1 Treppe hoch vorn heraus.

Schkeuditz, den 22. Mai 1847.

Hebamme **Bruckert.**

(644) **Anzeige.** Die Feier des sogenannten „Reichen Mannes“ wird nach Commune-Beschluß, von diesem Jahre ab, ein und für alle Jahre auf das Pfingstfest verlegt.

Die Gemeinde **Großlehna.**

(645) **Dank.** Dem Herrn Kammerherrn Grafen von Hohenthal zu Dölkau sagen wir Endesunterzeichnete für die am 9. Mai e. unter uns reichlich stattgefundene Vertheilung von Kartoffeln hiermit unsern freudigen und unterthänigen Dank. Ebenso ver fehlen wir nicht dem Herrn Amtmann Otto ebendasselbst für seine umsichtige Fürsorge zu unserm Wohle in dieser Zeit, so wie seine so uneigennütige Ablassung von Kartoffeln an uns, unsern aufrichtigen, herzlichsten Dank hiermit öffentlich darzubringen.

Die ärmeren Bewohner von **Zweimen, Göhren und Dölkau.**

### Marktpreise vom 22. Mai.

	thl.	fg.	pf.	bis	thl.	fg.	pf.		thl.	fg.	pf.	bis	thl.	fg.	pf.
Weizen	—	—	—	—	—	—	—	Gerste	3	5	—	bis	3	11	3
Roggen	4	12	6	bis	4	17	6	Hafer	1	22	6	bis	1	27	6

Das Dies Blatt erscheint wöchentlich zweimal, nämlich Mittwochs und Sonnabends und kostet vierteljährlich nur 8 Sgr. — Insertionen werden für das Mittwochstück bis jeden Montag Mittag 12 Uhr, für das Sonnabendsstück bis jeden Donnerstag Abend angenommen.

Druck und Verlag von Kobitzschens Erben. Redigirt von Carl Zurf in Merseburg.

Sierzu Nr. 17. der illustrierten Zeitschrift.